

Hochstapler und Schreibgenie

175. Geburtstag Generationen von Lesern haben die Prärie der USA und die Wüsten des Orients durch seine Bücher kennen gelernt. Geschrieben wurden sie, ohne dass der Autor vorher dort gewesen wäre. – Karl May und das Drama seines Lebens.

Heiko Strech

Karl May war einer der erfolgreichsten und umstrittensten Schriftsteller aller Zeiten. Er wurde vor 175 Jahren am 25. Februar 1842 in Ernstthal/Sachsen ins grauenhafte Elend einer Weberfamilie hineingeboren. Der kränkliche kleine Karl erblindete, bis ein Arzt den Fünfjährigen heilte. So lebte May früh im Herzen der Finsternis. Das gab ihm einen ungeheuren Schub: Ans Licht, raus aus dem Elend! Dieses «durch Mühsal zu den Sternen» prägte ihn für immer.

Die Familie legte sich krumm für den begabten Knaben und schickte ihn aufs Lehrerseminar. Dort entwendete er einmal sechs Kerzen – und flog aus der Anstalt. Ein anderes Seminar nahm ihn auf. Als der bitterarme Lehrer später eine geliehene Uhr zu lange bei sich behielt, warf man den guten Pädagogen aus dem Schuldienst.

Not macht erfinderisch. Bald brilliert Karl May in seinem eigentlichen Fach: Er spielt sich virtuos hinein in die Rolle eines anderen – zunächst als Hochstapler. Später als Schriftsteller. Einmal lässt er sich als «Polizeileutnant» Geld vorlegen, konfisziert es als «Falschgeld» – und verschwindet. Mays Fantasiekraft, sein grosses Charisma und seine Sprachgewandtheit treiben ihn in weitere kriminelle Episoden voll komödiantischer Qualität. Ein Künstler des Betrugs! Am Ende kassiert er acht Jahre Gefängnis für insgesamt etwa 1000 Franken Diebesgut. Ahnungsvoll plädiert sein Anwalt: Nicht etwa blosse Böswilligkeit habe May getrieben, sondern «die angeborene Kunst, den Leuten etwas vorzumachen und daraus Gewinn zu ziehen».

Dann reiten sie in die Weite der Prärie – in die Freiheit

Nach der Entlassung schreibt Karl May fließbandmässig Schundromane. Und dann kommen die «Reiseerzählungen» aus Okzident und Orient heraus: «Winnetou», «Der Schatz im Silbersee», «Durch die Wüste» und all die anderen. Garantiert selbst erlebt! Als Ich-Erzähler bleibt May der alte Hochstapler. Nur betört er sein Publikum jetzt nicht mehr in der Realität, sondern weniger kriminell in der Literatur. Schreibtischtäter May lässt sich als Old Shatterhand ablichten, gibt das genaue Todesdatum seines geliebten Winnetou an, weint echt erschüttert dabei. Die Leserschaft folgt ihm blind.

Kein Wunder. Der May-Forscher Claus Roxin konstatiert beim Autor eine Pseudologia phantastica. Also die mehr oder minder ausgeprägte Unfähigkeit, Imagination und Realität zu trennen. Vor allem zu finden bei Kindern, Schauspielern, Hochstaplern – und Dichtern. So wirkt der Schreib-Schauspieler Karl Shatterhand-May durchaus glaubhaft – weil er selber an seine Kunstfigur glaubt! Doch schon schleichen sich Feinde an die Villa des ortsfesten Wildwestreisenden

«Pseudologia phantastica, die Unfähigkeit, Imagination und Realität zu trennen.»

Claus Roxin
Karl-May-Forscher



Der Schriftsteller Karl May als Old Shatterhand. Er glaubt an seine Kunstfigur.

Bild: Karl-May-Verlag

den in Radebeul bei Dresden heran. Klatsch-Journalist Rudolf Lebius und Komplizen veröffentlichen Gerichtsakten des «Verbrechers» May, ziehen das tiefe Niveau seiner frühen Schundromane heran, um auch den Autor der «erlogenen» Reiseerzählungen als «Jugendverderber» zu brandmarken.

Der reiche Dichter wird wieder zum armen Kerl von einst. Jahrelang steht er am Marterpfahl der Pressehitzer, verteidigt sich teils ungeschickt, teils zweifelt arrogant. Unzählige Prozesse führen zu schlimmen Depressionen und Geldkrisen. Doch «Old Writehand» May bleibt ungeheuer produktiv. Im mystisch-symbolischen Spätwerk, verbunden mit den populären Abenteuerelementen von einst, verbinden sich Edelkitsch und Kunst zu einer faszinierenden Mischung. Etwa in «Im Reiche des silbernen Löwen» I-IV (1898-1903).

Ein Hauptmotiv durchzieht das Gesamtwerk: Die May-typische Hoffnungsdynamik. Sie reisst uns mit. Das Elend der Kindheit, die überrissene Staatshärte gegenüber seinen notgeborenen Straftaten hat May nie vergessen. Aber dann: «Durch Mühsal zu den Sternen!» Immerfort werden bei ihm Ge-

fangene gefesselt und befreit. Dann reiten sie in die Weite der Wüste oder der Prärie – in die Freiheit! Und so lässt May sein Wunsch-Alter-Ego Old Shatterhand aufs Papier traben, zusammen mit seinem Blutsbruder Winnetou. Ein unvergessliches Symbolpaar gegen den Rassismus. Und der alte Dichter greift weiter aus. Während ringsum Kriegstreiberi und Kolonialismus herrschen – verkündet Karl May kühn seine Botschaft von der Toleranz unter Völkern, Rassen und Religionen. Mit der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner ist er be-

freundet. Den Ersten Weltkrieg musste May nicht mehr erleben. Er starb rechtzeitig am 30. März 1912.

Längst boomt die May-Forschung. Dichter wie Heinrich Mann, Georg Heym oder Carl Zuckmayer waren May-Fans. Letzterer nannte seine Tochter Maria Winnetou. Und heute schreibt Martin Walser: «Ich bin ein Karl-May-Bewunderer. Immer schon gewesen und geblieben. Ich glaube, dass er für jedes Lebensalter geschrieben hat. Als ich ihn früher las, las ich das Abenteuerliche; heute glaube ich, es war das Tröstliche im Abenteuerlichen, das ihn so lesbar macht.»

Helmut Schmiedt: Karl May oder Die Macht der Phantasie; Verlag C. H. Beck, München 2011, mit Abb., Fr. 23.–

Rüdiger Schaper: Karl May. Untertan, Hochstapler, Übermensch; Siedler Verlag, Berlin 2011, Fr. 29.90

«Ich bin ein Karl-May-Bewunderer. Immer schon gewesen und geblieben.»

Martin Walser
Schriftsteller

Superman im Wilden Westen

Old Shatterhand (Schmetterhand) ist der Ehrenname des Ich-Erzählers, mit dem sich Karl May zum Superman im Wilden Westen hochstilisierte. Mit seinem «Jagdtrieb» an die Schläfe setzt er Feinde ausser Gefecht. Sein Blutsbruder, der schöne Indianerhäuptling Winnetou, ist das Idealbild des «edlen Wilden». Beide sind im Grunde **Märchenfiguren**, mit aussergewöhnlichen physischen und intellektuellen Fähigkeiten. Ihre unschlag-



Old Shatterhand im Film: Lex Barker.

bar schnellen Pferde scheinen mehr als 1 PS zu haben. **Shatterhands doppelläufiger Bärenlöcher** von unfassbarer Durchschlagskraft sowie sein 25-schüssiger Henrystutzen oder **Winnetous Silberbüchse** erinnern an magische Waffen in alten Heldenepen. Diese und andere archetypisch-märchenhafte Elemente tragen zur grossen Wirkung der «Reiseerzählungen» bei. Wie in den (meisten) Märchen siegt das Gute. Vorher müssen die beiden Helden harte Prüfungen in Kampf und Moral bestehen. Sie werden gefangen, entkommen, werden verfolgt, jagen ihrerseits Feinde, lesen genial deren Spuren, schleichen sich nachts heran an die Lagerfeuer der Bösen, gewinnen unfehlbar Zweikämpfe, halten sich wegen gegen eine Übermacht.

Generationen von Lesern jeden Alters lernten zuerst durch Karl May die weiten Prärie-Landschaften der USA kennen, die der Dichter beim Schreiben nie gesehen hatte. Sie erfuhren, was **Tomahawk, Kalumet oder Bowiemesser** heissen: Kampfheil, Friedenspfeife, Jagdmesser. Sie lasen von **Büffeln und Mustangs, von Totem und Marterpfahl**. Und beim Verfolgen der Abenteuer der Blutsbrüder wurde ihnen bewusst, wie unbarmherzig die Weissen die Roten fast in die Vernichtung trieben. Früh plädiert May für Frieden zwischen Völkern, Religionen und Rassen. Inzwischen wurden über **200 Millionen Karl-May-Romane in 40 Sprachen** verkauft. Längst gibt es Hörspiele, Comics und Karl-May-Festspiele. Die Winnetou-Filme der Sechzigerjahre – mit Pierre Brice als Winnetou, Lex Barker als Old Shatterhand – sind inzwischen Kult. Ende Dezember 2016 kam der neue Winnetou-TV-Dreiteiler heraus. (hst)